
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 20/3 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.3.58769

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

délégués des congrès. Le conflit de 1978 prend, en partie, l'aspect d'une lutte concurrentielle entre groupes rivaux pour le contrôle du parti, d'autant que la direction, après avoir attiré ces nouvelles catégories sociales et procédé à un aggiornamento politique et idéologique, renverse la vapeur et bloque toute évolution de peur d'être emporté par cette vague de changements qu'elle a contribué à provoquer.³ Le déclin du PCF ne date donc pas de 1978, comme le martèle l'auteur, mais bien de 1968 qui fit l'effet d'une bombe à retardement sur un parti qui, après avoir tenté, avec un succès relatif mais réel, de surfer sur les évolutions de la société, préféra divorcer de celle-ci pour préserver sa pureté.

Marc LAZAR, Paris

Patrick und Philippe CHASTENET, Chaban, Paris (Seuil) 1991, 608 S.

Journalist, General, Bürgermeister, Präsident der Nationalversammlung, Premierminister – das Leben von Jacques Chaban-Delmas birgt zahlreiche Facetten: ein Akrobat der Macht? Die Biographie aus der Feder von Patrick und Philippe Chastenet vermag diese und andere Fragen nur unzureichend zu beantworten. Zwar liefert sie zahlreiche neue Erkenntnisse, verliert sich aber zu häufig in Einzelheiten, als daß sie die drei zentralen Wirkungskreise dieser Figur »chatoyant« (Maurice Bourguès-Maunoury S. 41), nämlich die Kommunal-, die Partei- und die Staatspolitik stringent zu beleuchten vermag.

Geboren am 7. 3. 1915, beginnt Jacques Michel Delmas nach der Schulzeit ein Studium der Rechts- und Politikwissenschaft sowie der Nationalökonomie und arbeitet bei der Wirtschaftszeitung »Information«. Mehrfach diplomiert, absolviert er die Offiziersschule von Saint-Cyr und tritt in die Inspection des Finances ein. Seit der Besetzung Frankreichs in der Résistance, ernennt de Gaulle ihn 1944 zum Brigadegeneral und Militärgouverneur von Paris mit der Aufgabe, unter dem Code-Namen »Chaban« als »bras séculier d'un de Gaulle invisible« (S. 63) den Befreiungskampf zu koordinieren. Nach Kriegsende entscheidet sich Chaban-Delmas, wie er sich fortan nennt, im Anschluß an ein Intermezzo in verschiedenen Ministerien 1946 für die Politik, tritt mit den Weihen de Gaulles dem Parti radical bei und läßt sich aus wahltaktischen Gründen im Juni in Bordeaux nieder. Schon bald beginnt ein rasanter politischer Aufstieg, der ihn im November ins Palais-Bourbon und im Herbst 1947 in die Mairie von Bordeaux führt. Trotz eines gewissen Desinteresses gegenüber der Kommunalpolitik dient sie ihm in den kommenden Jahren immer stärker als Machtbasis, deren besonderes Charakteristikum in der Bindung der ihm nahestehenden politischen Gruppen bei gleichzeitiger Öffnung nach links besteht.

Es ist diese Eigenwilligkeit, ja Doppelbödigkeit, die Chabans politische Karriere auszeichnet. Obwohl außenpolitisch »le plus européen des gaullistes« (S. 168) lehnt er das supranational organisierte Kleineuropa der Sechs ab und begrüßt das Scheitern der EVG. Trotz der innerparteilichen Kritik setzt er innenpolitisch im Januar 1953 die Aufgabe der gaullistischen Fundamentalopposition durch, tritt gar im Juni 1954 als »Grand Voyer« der Regierung Mendès France bei. In der Überzeugung, daß Frankreich zur Wahrung der Eigenständigkeit eine Atomwaffe benötigt, wirkt er 1956 im Kabinett Mollet maßgeblich auf den Bau der Bombe und übernimmt gegen den Willen vieler Gaullisten unter Gaillard 1957 das Verteidigungsministerium. Über seine wohl aufregendste politische Aufgabe dieser Zeit, die Vereinba-

3 On peut déplorer la sous-utilisation du travail de Bernard PUDAL sur cette question, in: Prendre parti. Pour une sociologie historique du PCF, Paris (Presses de la fondation nationale des sciences politiques) 1989, p. 301–319. Voir aussi Stéphane COURTOIS, Les délégués aux congrès du PCF et l'évolution de l'appareil communiste, 1956–1985, in: Communisme, n° 10 (1986) p. 82–116. Nous nous permettons aussi de renvoyer à notre ouvrage qui comporte une bibliographie à jour sur cette question: Marc LAZAR, Maisons rouges. Les partis communistes français et italien de la Libération à nos jours, Paris (Aublier) 1992, 419 p.

rung einer deutsch-französischen Nuklearkooperation mit Franz-Josef Strauß, erfährt der Leser leider nur wenig, da Chaban bestreitet, »avoir jamais abordé avec ... [Strauß] les questions nucléaires« (S. 260). Um so ausführlicher, wenngleich ohne Klärung des umstrittenen Sachverhaltes, behandeln die Autoren Chabans Rolle im Mai 1958. Die entscheidende Frage, in welchem Maße Léon Delbecq, seine berühmte »antenne algéroise«, auf seine Anweisung hin bei der Organisation der Demonstrationen im Frühjahr agierte, bleibt zwar offen, es wird jedoch klar, daß Chaban zwei Eisen im Feuer halten wollte, »un pied dans la légalité, un pied dans la subversion« (S. 255).

Es war wohl entgegen anderslautender Vermutungen der Autoren auch dieses Doppelspiel Chabans, das de Gaulle dazu veranlaßte, ihn nach dem Machtwechsel zunächst unter »quarantaine« zu setzen (S. 260) und – freilich vergeblich – im November 1958 seine Wahl zum Parlamentspräsidenten zu vereiteln. Seinem eigenen Selbstverständnis als 4. Mann im Staat gemäß bescheidet sich Chaban auf dem »perchoir« keineswegs mit protokollarischen Pflichten, bemüht sich vielmehr aktiv, seine politischen Überzeugungen wie etwa jene von der »domaine réservé« (S. 273) durchzusetzen. Signalisiert er damit bereits zukünftige Ambitionen?

Tatsächlich meldet er im Oktober 1963 seine Kandidatur zum Regierungschef an. Doch er de Gaulles Nachfolger Pompidou sieht sich genötigt, ihn zum Premierminister zu ernennen, weil er »avait besoin d'une caution gaulliste« (Maurice Schumann S. 342). Schon bald aber wird ihr Verhältnis von Chabans politischen Plänen getrübt. Insbesondere der unter dem Motto »Vers une nouvelle société« stehende Wunsch einer Modernisierung der Gesellschaft stößt auf den Widerstand des Präsidenten. Nachdem sich Pompidou immer stärker darum bemüht hatte, seinen Kontrahenten zu marginalisieren, gibt Chaban nach einer von Skandalen geschüttelten »année terrible« (S. 411) schließlich am 5. 7. 1972 auf und zieht sich nach Bordeaux zurück. 1973 verzichtet er auf die Rückkehr ins Hôtel Lassay und verspielt damit wohl seine politische Zukunft. Als er 1974 im Kampf um die Nachfolge Pompidous seinen Hut in den Ring wirft, stehen die stärkeren Kräfte auf der von Chirac geschickt geführten Seite Giscard d'Estaings. Mit dessen Wahl erlebt die Geschichte Frankreich eine Zäsur, weil die bisher gültige »majorité sans alternance« zerstört war. Für Chaban bedeutet sie das Ende seiner politischen Träume, zumal Premierminister Chirac sich im Dezember 1974 auch als Generalsekretär der UDR durchzusetzen vermag. Chaban bleiben nur noch seine Posten in der Provinz und ab 1978 die Rückkehr auf den »perchoir«. Zehn Jahre später beendet er eine Karriere, die ihn zum Archetyp des französischen Berufspolitikers werden ließ.

Ulrich LAPPENKÜPER, Bonn

Jean-Michel BELORGEY, *Le Parlement à refaire*, Paris (Gallimard) 1991, 201 S.

Die V. französische Republik gilt als »ein dunkler Fleck auf dem optimistischen Bild der parlamentarischen Regierung, das sich für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg im allgemeinen zeichnen läßt« (Klaus von Beyme), hat doch das Parlament – die direkt gewählte Nationalversammlung und erst recht der indirekt gewählte Senat – bisher im politischen Prozeß nur eine marginale Rolle gespielt. Der Insider-Bericht Belorgeys, sozialistischer Abgeordneter und Vorsitzender des Ausschusses für kulturelle und soziale Angelegenheiten in der Nationalversammlung, bestätigt und beklagt diesen Befund. Er stellt gravierende Defizite fest bei der Wahrnehmung der drei Funktionen, die das Parlament insgesamt und der einzelne Parlamentarier zu erfüllen haben: der Gesetzgebung, der Kontrolle und der »Vermittlung« (zwischen dem Bürger und dem Staat). Besonders augenfällig ist die weitgehende Entmachtung des Parlaments bei so entscheidend wichtigen Problemen wie dem Staatshaushalt und dem Sozialbudget, denen Belorgey eigene Kapitel widmet.

Die Reformvorschläge des sozialistischen Abgeordneten, die zu einer Aufwertung des